

Gesellschaftlich-historische Kontexte in die Sachtextanalyse einbeziehen

Ulrich Greiner: Ist Deutsch noch zu retten? (2010)

Englisch ist die Weltsprache. Aber wir können verhindern, dass unsere Muttersprache weiter erodiert.

Immer wieder machen besorgte Geister den Vorschlag, Deutsch als Landessprache in der Verfassung zu verankern. Angenommen, es käme dazu: Welches Deutsch wäre das? Im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* war kürzlich der Bericht über ein Treffen von Verlagsleuten zu lesen, wo es unter anderem „um den zwischenmenschlichen Workflow“ gegangen sei, und die Überschrift dazu lautete: *Der Wind of Change bläst durch die Branche*. Kann schon sein – vor allem aber bläst der Wind of Change durch die deutsche Sprache. [...] Von allen Seiten verschaffen sich die seltsamsten Wörter, die absurdesten Redewendungen unerwünschten Zutritt, und die Sprachschützer, die einst zu den Sonderlingen und Querulanten gerechnet wurden, erhalten wachsenden Zulauf. Deutsche Akademien machen sich Sorgen, Sprachvereine werden gegründet, in den Feuilletons diskutieren Sprachkritiker, und Guido Westerwelle hat vor kurzem eine Kampagne „Deutsch – Sprache der Ideen“ eröffnet. Die Klage über den Niedergang des Deutschen ist so alt wie dieses. Sie wird den *Wind of Change* kaum aufhalten können. Es empfiehlt sich deshalb ein nüchterner Blick auf die Lage. Sie ist nicht bestimmt durch die mangelnde Beherrschung des Konjunktivs oder das Schwächeln des Genitivs und nicht durch das weidlich verspottete Denglisch, sondern ganz simpel durch die Tatsache, dass Deutsch auf den wichtigsten Gebieten des öffentlichen Lebens, in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, eine schwindende Rolle spielt. Englisch tritt an seine Stelle.

[...] Gleichgültig aber, ob man die Invasion des Englischen begrüßt oder bedauert: Der Wandel vollzieht sich leise, ist aber dramatisch.

Betrachten wir erstens die Wissenschaft. Der Linguist Ulrich Ammon, Autor des Standardwerks *Die internationale Stellung der deutschen Sprache* (1991), beziffert in einem Gespräch den Anteil des Deutschen an den wissenschaftlichen Publikationen der ganzen Welt: In den Naturwissenschaften liege er bei einem Prozent, in den Sozialwissenschaften bei sieben, für die Geisteswissenschaften gebe es keine genauen Zahlen. Was nun unser Sprachgebiet betrifft, so schätzt er, dass 80 bis 85 Prozent der deutschen Naturwissenschaftler auf Englisch publizieren, 50 Prozent der Sozialwissenschaftler und 20 Prozent der Geisteswissenschaftler. Für die Welt gilt: Die Wissenschaft spricht Englisch. Aber auch in Deutschland anglizisiert sie sich immer mehr.

Dies wirkt auf unseren Wissenschaftsbetrieb zurück. Einmal dadurch, dass in Deutschland ansässige Verlage immer häufiger nur noch englische Zeitschriftenbeiträge und Buchmanuskripte akzeptieren. Zum andern zeigt sich die Dominanz des Englischen darin, dass sich die Maßstäbe des Akademischen an die der anglofonen Welt angleichen. Man sieht das an der schmerzhaften Implantation der sogenannten Bologna-Reform in das Korpus der deutschen Universität und des in deutscher Zunge immer noch unästhetischen „Bätschlers“; mehr noch aber daran, dass die meisten Förderungsanträge auf Englisch zu erfolgen haben; und schließlich daran, dass es etwa 700 englischsprachige Studiengänge gibt.

Auch hier gilt, dass der Prozess in den Naturwissenschaften und in der Medizin am weitesten fortgeschritten ist, gefolgt von den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Die Geisteswissenschaften wehren sich noch; mit einigem Erfolg einstweilen Germanistik, Archäologie, Theologie und Philosophie sowie einige andere kleine Fächer, in denen das Deutsche aus Gründen der Tradition noch eine Rolle spielt. [...]

Dass nun aber [...] die Politik das Deutsche immer mehr aufgibt, ist mit der Tatsache, dass Englisch die Sprache der Diplomatie ist, nicht vollständig erklärt. Es ist Usus, dass beispielsweise der deutsche Botschafter den deutschen Pavillon auf der Biennale in Venedig mit einer englischen Ansprache

Sprachvarietäten und Sprachwandel

45 eröffnet, selbst wenn die meisten Gäste Deutsche oder Italiener sind. In der Europäischen Union gilt Deutsch als eine der drei Arbeitssprachen, es wird aber nicht angewendet – auch deshalb nicht, weil die deutschen Politiker keinen besonderen Wert darauf zu legen scheinen. [...].

[...] Schließlich kommt hinzu, dass alle Bereiche unserer Lebenswelt, die als modern oder zukunfts-trächtig gelten, anglofon geprägt sind: das Internet, die Computertechnik, die Welt des Konsums, die 50 Pop- und Jugendkultur. Die Wettbewerbsbeiträge des diesjährigen Eurovision Song Contest wurden fast ausnahmslos auf Englisch vorgetragen, und der Moderator sagte selbstverständlich „Jurovischen“, während das Wort früher deutsch oder französisch ausgesprochen wurde. Je mehr das Englische die Szene beherrscht, desto mehr Menschen müssen oder wollen Englisch lernen, und desto mehr beherrscht es die Szene. Neue Statistiken der EU zeigen, dass nunmehr 90 Prozent aller Schüler in 55 Europa in Englisch unterrichtet werden. Der Anteil steigt auf Kosten des Deutschen und des Französischen. Das betrifft auch unsere eigenen Schulen. Als die ersten Pisa-Ergebnisse eine mangelhafte Sprachbeherrschung erkennen ließen, haben die Bildungspolitiker daraus nicht den Schluss gezogen, den Deutschunterricht zu verstärken, sondern sie haben den Englischunterricht in der Grundschule beschlossen. Auch die Zahl der Englischkindergärten steigt. Derzeit sind es etwa 400. [...]

60 Es ist aber schon mehrfach bemerkt worden, dass die internationale Verständigungssprache im strengen Sinn gar nicht Englisch ist, sondern eher „Globalesisch“ oder eine neue Lingua franca, wie sie jahrhundertlang das Lateinische gewesen ist, also eine „freie Sprache“, die niemandem gehört, keine territoriale Heimat besitzt und als zweite Sprache zu der eigenen hinzukommt. [...]

Es gibt also keinen Grund, die Engländer um die Dominanz ihrer Sprache zu beneiden. Eher sollte man 65 sie bedauern, denn das Englische wird sich durch den inkompetenten globalen Gebrauch verändern, wahrscheinlich stärker als das Deutsche durch den Einfluss des Englischen. Es gibt auch keinen Grund, die verlorene Weltbedeutung des Deutschen zu beklagen, denn Deutsch war nie eine Welt-sprache. Zwar steht es je nach Zählweise auf Platz 10 oder 8 der am meisten gesprochenen Sprachen, was angesichts von vermutlich 6000 Sprachen ziemlich weit vorn ist, aber eben nicht so weit vorn, 70 dass wissenschaftlicher Austausch darin optimal gelingen könnte. Je größer eine Forschergruppe ist, umso produktiver der Austausch von Informationen. [...]

Die deutsche Hochsprache hat es im 18. und 19. Jahrhundert zur Weltgeltung gebracht – und nicht aus politischen oder ökonomischen Gründen, sondern deshalb, weil in ihr und mit ihr einige der bedeutendsten Werke der Literatur und der Philosophie geschrieben wurden, die bis heute internationale 75 Wirkung haben.

Dass Teile unserer Eliten diese Sprache nicht mehr verstehen und nicht mehr sprechen, hat wenig mit globalen Zwängen zu tun und viel mit Wichtigtuerei und Gedankenlosigkeit. Damit verhalten sich die Eliten unverantwortlich, denn der Zustand einer Sprache hängt am meisten von jenen ab, die Macht und Einfluss haben. An ihrem Sprachverhalten richten sich jene aus, die unten sind und nach oben 80 wollen.

Quelle: Die Zeit, N° 27/2010, 7. Juli 2010

- 1 Halten Sie in einer Übersicht fest, welche Gründe Greiner in dem Zeitungsartikel für „den Niedergang des Deutschen“ (Z. 13) anführt.
- 2 Erläutern Sie die Position des Autors zur in der Überschrift aufgeworfenen Frage: „Ist Deutsch noch zu retten?“
- 3 Entwickeln Sie eine eigene Position und formulieren Sie diese in einer kurzen Stellungnahme aus.